

# Wunderhäuslein

Autor(en): **Wagner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633232>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

18. Januar 1919

## Wunderhäuslein.

Von Hans Wagner.

Wohl manch ein Wunder ist in dieser Welt,  
Das dir ins Herze lacht und wohlgefällt.

Du blickst ihm schüchtern nur ins Fensterlein  
Und gehst vorüber, denn es ist nicht dein.

Geh nicht vorüber! Schau's nur herzhaft an,  
Es hat dir gleich das Türlein aufgetan.

Tritt in das Wunderhäuslein, sieh dich um  
Und nimm es lachend dir zum Eigentum.

Sprich: „Du bist mein! Nun bin ich hier zu Haus!“  
Und schau durchs Fensterlein ins Land hinaus.

Mag sein, danach, weil du ein Wanderer bist,  
Daß du der Ferne denkst und weiterziehst.

Doch siehe, sieh! das Wunder wandert mit  
Und ist dein Weggenosse Schritt für Schritt,

## Die Königsmieds.

Roman von Felig Moeschlin.

3

Der Pfarrer öffnet die Haustür. Er denkt an das, was er seinem Bruder gesagt hat. Und er fragt sich, ob alles Wahrheit gewesen oder nur Worte, aus dem Bestreben heraus, seinen Bruder aufzurichten.

Da klopft ihm der Bärwil-Doktor auf die Schulter.

„Wollt Ihr mitfahren, Hochwürden? Mein Wagen steht da und zu tun habe ich hier nichts mehr. Der Bub ist wohl auf. Gute Reise, trotz der voreiligen Ankunft.“

Der Pfarrer steigt ein. Wie sie um die Ecke fahren, hören sie Kindergeschrei.

„Das sind die drei Mädchen. Die haben es jetzt erst erfahren, daß ihre Mutter tot ist. Hü, Schimmel!“

In Hinterwil hält er vor dem Pfarrhause an.

„Da wart Ihr nun daheim, Herr Pfarrer. — Warum ist eigentlich der Alte nicht dagewesen?“ Und der Bärwil-Doktor deutet mit dem Geißelstiel nach einem Haus mit hohem Giebel, das bleich dasteht in der Morgendämmerung.

„Der Hafer-Saaler ist weg in Geschäften.“

„Ein Fuchs, der Alte, da gibt's einmal einen tüchtigen Hausen zu erben. Gut, daß die Luise schon gestorben ist. Es ist nicht angenehm, wenn man seine Kinder überleben muß. Gutenacht, Hochwürden.“

Der Bärwil-Doktor klappert davon. Der Pfarrer geht hinein. Drin zündet er eine Kerze an und holt ein altes

Notizbuch hervor. Auf der hintern Seite, wo schon viele Namen und Zahlen stehen, die auf seine Familie Bezug haben, schreibt er: Am dritten Heumonath des Jahres 1855 Marei gestorben. Meinem Bruder ein Sohn geboren.

Das Geschriebene sieht er eine ganze Weile lang an und findet es wieder einmal so seltsam, daß man mit ein paar Schriftzeichen, die so unbedeutend aussehen, das große, unbegreifliche, schreckliche Wunder vom Leben und Sterben ausdrücken kann.

Zur gleichen Zeit starrt zu Vorderwil sein Bruder auf den Neugeborenen nieder, als suche er aus seinen Gesichtszügen eine Andeutung für die Zukunft herauszulesen. Aber er sieht nur ein häßliches Köpfchen, das noch kaum einem Menschen gleicht.

### Zweites Kapitel.

Der Junge wurde gut gepflegt. Und er wuchs heran, bekam Zähne, kräftige Arme und kräftige Beine und schließlich auch Gedanken. Die wurden gleich auf heilige Dinge gelenkt.

Denn nach dem Tode der Mutter war eine Schwester des Vaters auf den Königshof gekommen, um die Leitung des Haushaltes zu übernehmen. Anna hieß sie, war eine ernste, strenge Jungfrau und hatte mit dem Jungen bald ihren festen Plan. Aber sie hütete sich, dem Sepp etwas